

Freiburg und das Hambacher Fest  
*Wie wirkte sich das Hambacher Fest 1832  
auf die Universitätsstadt Freiburg i. Br. aus?  
Zugleich ein Beitrag zum Leben  
von Karl von Rotteck und Philipp Jacob Siebenpfeiffer*

MARTIN DOSSMANN

---

**I. Rotteck und Siebenpfeiffer – Lebenswege bis 1830**

Karl von Rotteck, der 1775 in Freiburg geboren wurde, erwarb 1797 an der Freiburger Universität die Doktorwürde der Rechtsfakultät. Bereits ein Jahr später bewarb er sich erfolgreich um einen Lehrstuhl an der Albertina in Freiburg. Rotteck war seither Professor für Allgemeine Weltgeschichte, später auch für Naturrecht und Staatswissenschaften.

Philipp Jakob Siebenpfeiffer, der 1789<sup>1</sup> in Lahr geboren wurde und ab seinem 10. Lebensjahr Vollwaise war, nahm 1809 sein rechtswissenschaftliches Studium in Freiburg auf. Sein weiterer Werdegang wurde entscheidend von Prof. Karl von Rotteck beeinflusst, in dessen Haus Siebenpfeiffer als Student wohnte. 1813 bestand Siebenpfeiffer sein juristisches Staatsexamen und beendete sein Studium mit der Promotion<sup>2</sup>

Die Ideen Rottecks sollten die Weltanschauung Siebenpfeiffers nachhaltig prägen. Siebenpfeiffer und Rotteck verband eine lange, intensive Freundschaft. Von 1811 bis 1832 gab es Briefwechsel zwischen beiden.<sup>3</sup>

Die politischen Auffassungen Siebenpfeiffers und Rottecks verliefen zunächst in ähnlicher Richtung. In einem 1814 an Rotteck geschriebenen Brief äußerte sich Siebenpfeiffer ganz euphorisch über den Untergang der napoleonischen Herrschaft: „*Freuen sie sich mit mir, wie alle guten Deutschen – Fluch den Napoleonen!*“.

1 Im Jahr der großen französischen Revolution.

2 Das Thema von Siebenpfeiffers Dissertation lautete: Sätze des Rechts und aus den politischen Wissenschaften, welche öffentlich verteidigen wird (Freiburg 1813).

3 Von diesem Briefwechsel sind nur die von Siebenpfeiffer verfassten Briefe erhalten.

Nachdem der Wiener Kongress 1815 entschieden hatte, dass Freiburg unter badischer Herrschaft verbleiben sollte, kam es 1818 zu den ersten badischen Landtagswahlen. Rotteck wurde als Vertreter der Universität Freiburg in die Erste Kammer der Badischen Ständeversammlung abgeordnet. Als wichtiger Impulsgeber des Liberalismus in Baden setzte er sich im Parlament entschieden für Reformen, insbesondere für die Pressefreiheit ein. Rotteck wirkte an der Badischen Verfassung mit, weil er *„die Gestattung solcher Freimüthigkeit als eine der vorzüglichsten, ja für mich als die allerkostbarste der Wohlthaten der badischen erleuchteten Regierung“* ansah. Nach der Verkündung der Verfassung 1818 erklärte Rotteck fast überschwänglich:

„Wir waren Freiburger, Constanzer, Mannheimer; ein Volk von Baden waren wir nicht. Fortan aber sind wir Ein Volk (...). Jetzt treten wir in die Geschichte mit eigener Rolle ein.“<sup>4</sup>

## II. Siebenpfeiffer und Rotteck in den Jahren 1830 bis 1832

Als 1830 die französische Julirevolution auch auf Deutschland herüberzuwehen schien, verließ Siebenpfeiffer, der bis dahin Oberamtmann in der bayerischen Pfalz war, den Staatsdienst. Er wurde zum politischen Radikalreformer, so dass die Wege Siebenpfeiffers und Rottecks unterschiedliche Richtungen nahmen.

Im Herbst 1830 erschien die Erstausgabe von Siebenpfeiffers Zeitschrift *„Rheinbayern“*. Hier und in seinem zweiten Blatt *„Der Bote aus Westen“* (später *„Westbote“*) war er nicht nur selbst stark journalistisch tätig, sondern bot auch der liberalen Opposition in der Pfalz wirkungsvolle Sprachrohre. Das Erscheinen der Zeitung *„Rheinbayern“* unter dem neuen Titel *„Deutschland“* zeigt, dass Siebenpfeiffer seinen Wirkungskreis räumlich erheblich ausgedehnte. Thematisch ging es in seinen Zeitungen und Artikeln stets um den Kampf für *„Preßfreiheit“*.

Unter Mitwirkung Siebenpfeiffers wurde am 29. Januar 1832 in Zweibrücken der *„Deutsche Vaterlandsverein zur Unterstützung der freien Presse“* (kurz: *„Preßverein“*) gegründet. Binnen kurzer Zeit traten dieser politischen Organisation etwa 5.000 Menschen in ganz Deutschland bei. Da nur unter dem Deckmantel der Geselligkeit die Möglichkeit bestand, sich politisch zu artikulieren, wurden Festbankette von der demokratischen Bewegung gefeiert. Dabei reifte die Idee eines großen Nationalfestes, die Siebenpfeiffer im Januar 1832 erstmals öffentlich ansprach.

Da die von Rotteck in der Ersten Kammer des Landtags vertretenen liberalen Ideen der badischen Regierung nicht gefielen, versuchte sie einen erneuten Einzug Rottecks

4 Aus einer Rede Rottecks, die er anlässlich der Verkündung der Verfassung am 7.9.1818 hielt, abgedruckt im Freiburger Wochenblatt, Nr. 73 vom 12. September 1818, 682.

in die Erste Kammer des Landtags zu verhindern. Rotteck kandidierte daraufhin 1830 für die Zweite Kammer des badischen Landtags. Als Landtagsabgeordneter setzte Rotteck 1832 zusammen mit dem Freiburger Professor Karl Theodor Welcker<sup>5</sup> die „*Preßfreiheit*“ durch. Als die Vorzensur am 1. März 1832 vom Großherzog abgeschafft wurde, wurde dies in Baden von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Noch am gleichen Tag erschien in Freiburg die „*censurfreie, liberale, politische Zeitung*“ „*Der Freisinnige*“, herausgegeben von den liberalen Professoren von Rotteck und Welcker.<sup>6</sup>

Der radikaler eingestellte Siebenpfeiffer war mit der politischen Ausrichtung der neuen Zeitung, die als gemäßigt galt, offenbar nicht einverstanden und richtete im „*Wächter am Rhein*“ wiederholt Angriffe gegen den „*Freisinnigen*“. Er verdächtigte die Redakteure „*als knechtisch gesinnt und Feinde der wahrhaft Freigesinnten*“.<sup>7</sup> In einem schon vor der ersten Ausgabe verfassten Brief an von Rotteck formulierte Siebenpfeiffer die Befürchtung, dass im „*Freisinnigen*“ „*ein unglückseliges Justemilieu*“ herrsche.<sup>8</sup> Dieses Schmähwort bezeichnete die Abkehr von den freiheitlichen Forderungen, um einen Mittelweg zwischen Autorität und Freiheit zu beschreiten.

Unter der Ägide Metternichs wuchs der außenpolitische Druck des Frankfurter Bundestags auf Großherzog Leopold von Baden, das liberale Pressegesetz vom 1. März 1832 einzukassieren und „*dem hochverrätherischen Treiben ein Ende*“ zu machen. Nachdem eine entsprechende Verordnung bereits am 19. Mai 1832 erschienen war, versammelten sich zwei Tage später in Freiburg viele hundert der angesehensten Männer. Von Rotteck und Welcker sprachen in klaren Worten vor der Versammlung, wofür sie großen Beifall erhielten.

### III. Hambacher Fest am 27. Mai 1832

Trotz ihrer politischen Differenzen lud Siebenpfeiffer am 15. Mai 1832 Rotteck zum Hambacher Fest ein. Von Rotteck wollte am Hambacher Fest teilnehmen und war schon reisebereit, erhielt aber im letzten Moment die Mitteilung, dass allen badischen Staatsdienern die Teilnahme an dem Fest untersagt sei.<sup>9</sup>

5 Karl Theodor Welcker (1790–1869), Jurist, Professor u. a. in Freiburg, liberaler Politiker, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, dort im Verfassungsausschuss.

6 Ausführlich zu dem Thema: Rainer Schimpf, Der „Freisinnige“ und der Kampf der badischen Liberalen für die Pressefreiheit 1831/32, in: Helmut Reinalter (Hrsg.), Die Anfänge des Liberalismus und der Demokratie in Deutschland und Österreich 1830–1848/49. Frankfurt 2002, 163 ff., 176 ff.

7 Hermann von Rotteck, (Hrsg.), Dr. Karl von Rottecks gesammelte und nachgelassene Schriften mit Biographie und Briefwechsel. Geordnet und herausgegeben von seinem Sohne Hermann von Rotteck, Bände I–V. Pforzheim 1841; hier Bd. IV, 386.

8 So in einem Brief an Rotteck vom 9. Februar 1832.

9 *Hermann Kopf*, Karl von Rotteck – Zwischen Revolution und Restauration. Freiburg, 1980, 61 m. w. N. Fn. 36.

Zur Teilnahme in Hambach war der Freiburger Student Josef Bader<sup>10</sup> erwählt worden. Bader wurde aber vom hohen Curatorium der Universität der Reisepaß verweigert, so dass auch er nicht zum Hambacher Fest reisen konnte.<sup>11</sup> Andere Studenten reisten einfach ohne Anfrage bei der Universität und ohne Reisepass nach Hambach.<sup>12</sup> „Daß mehrere Wagen voll Studirender aus Freiburg“ teilgenommen hätten, wie die Stuttgarter Zeitung berichtete, entsprach allerdings nicht der Realität.<sup>13</sup>

Am 27. Mai 1832 kam es in der Hambacher Schlossruine zu einer politischen Demonstration, an der 20.000 bis zu 30.000 Bürger und Studenten teilnahmen. In zahlreichen Reden wurden Freiheit, Demokratie, ein deutscher Nationalstaat, teils sogar ein vereinigtes demokratisches Europa gefordert.

Siebenpfeiffer hielt die Eingangsansprache, in der er seine Zuhörer durch eine glühende, halbpoetische Schilderung der politischen Lage für die Freiheit zu entflammen versuchte. Seine Rede gipfelte in den Ausführungen:

„Vaterland – Freiheit – ja! ein freies deutsches Vaterland – dies der Sinn des heutigen Festes, dies die Worte, deren Donnerhall durch alle deutschen Gemarken drang, den Verräthern der deutschen Nationalsache die Knochen erschütternd, die Patrioten aber anfeuernd und stählend zur Ausdauer im heiligen Kampfe, im Kampfe zur Abschüttlung innerer und äußerer Gewalt. ... Und es wird kommen der Tag, der Tag des edelsten Siegestolzes, wo der Deutsche vom Alpengebirg und der Nordsee, vom Rhein, der Donau und Elbe den Bruder im Bruder umarmt, wo die Zollstöcke und die Schlagbäume, wo alle Hoheitszeichen der Trennung und Hemmung und Bedrückung verschwinden, sammt den Constitutiönchen, die man etlichen mürrischen Kindern der großen Familien als Spielzeug verlieh; wo freie Straßen und freie Ströme den freien Umschwung aller Nationalkräfte und Säfte bezeugen; wo die Fürsten die bunten Hermeline feudalistischer Gottstatthalterschaft mit der männlichen Toga deutscher Nationalwürde vertauschen, und der Beamte, der Krieger, statt mit der Bedientenjacke des Herrn und Meisters, mit der Volksbinde sich schmückt; ... wo jeder Stamm, im Innern frei und selbstständig, zu bürgerlicher Freiheit sich entwickelt, und ein starkes, selbstgewordenes Bruderband alle umschließt zu politischer Einheit und

10 Joseph Bader (1805–1883), studierte in Freiburg erst Theologie, dann Rechtswissenschaften, als Mitglied der Burschenschaft Germania Freiburg relegiert. Später Doktor der Philosophie, Kanzlist (1842), Assessor (1844) und Archivrath (1854).

11 Karl Gundermann, Geschichte der Alten Freiburger Burschenschaft 1818–1850, in: Bund Alter Freiburger Teutonen e. V. (Hrsg.), Geschichte der Freiburger Burschenschaft Teutonia und ihrer Vorläufer. Neuwied a. Rh. 1984, 67; Karl Gundermann, Um Einheit und Freiheit. Die Freiburger Burschenschaft Germania 1832, in: Christian Hünemörder (Hrsg.), Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. 12. Band. Heidelberg 1986, 110.

12 Teilnehmende Freiburger Studenten waren Wilhelm Obermüller und Christian Heinrich Eimer (beide nahmen später auch am Frankfurter Wachensturm teil), sowie Ludwig Silberrad aus Durlach.

13 Gundermann, Geschichte (wie Anm. 11), 66; Gundermann, Einheit und Freiheit (wie Anm. 11), 110.

Kraft, wo die deutsche Flagge ... allen freien Völkern den Bruderkuß bringt. ... Es lebe das freie, das einige Deutschland! ... Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört! Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch!“<sup>14</sup>

#### IV. Fest in St. Ottilien am 27. Mai 1832

Am Vorabend des Hambacher Festes tauchte in Freiburg eine Ankündigung auf:

„Mehrere Bürger und Studenten haben sich entschlossen, morgen den 27. May nachmittags zu Ottilien ein vaterländisches Fest, gleich dem zu Hambach, zu feiern, wozu jeder Gleichgesinnte höflich eingeladen wird.“<sup>15</sup>

In St. Ottilien bei Freiburg versammelten sich am Sonntagnachmittag etwa 300 Bürger und Studenten<sup>16</sup>, um im Freien bei Wein und Bier das vaterländische Fest zu feiern. Auch der Prorektor der Universität, Prof. Karl Heinrich Baumgärtner<sup>17</sup>, war der persönlichen Einladung der Veranstalter gefolgt.<sup>18</sup>

Hauptredner des Festes war der an einer Reise nach Hambach gehinderte Josef Bader, der in seiner Ansprache ausführte:

„Deutschland ist aus seinem politischen Schlaf endlich erwacht; die Nation ist mündig geworden, und ein großer Theil mit dem Zeitgeist weiter voran gerückt, als die meisten Regierenden: Daher der große, hartnäckige Kampf. Es handelt sich einerseits um die Wiederherstellung der lang unterdrückten Rechte des Volkes – andererseits um die Niederhaltung, um Vertilgung aller Keime der Freiheit ... Die Liebhaber der Freiheit, die Freunde der Nation und Nationalität aber stützen sich auf ihre gute Sache und auf die redliche, kräftige Masse des Volkes: Ihr Sieg ist entschieden, wenn es gelingt, den Geist der Eintracht und Gesetzlichkeit in den Gemüthern zu erwecken ... Aber noch ein Wort an diejenigen, welche im Hinblick auf die verhältnismäßig kleine Zahl erschienener Patrioten, auf das kleine Baden, auf das konstitutionelle Deutschland, die Besorgniß und Furcht angewandelt: wir können durch unsren Widerstand gegen die überlegene Macht des Absolutismus noch mehr verlieren, als wir früher besaßen, oder gar untergehen ...: Mögen sie aber vor allem bedenken, daß Furcht und Trägheit meist der Ursprung des Despotismus und der Sklaverei waren – und daß die Geschichte den Völkern keine größere Lehre erteilt: als für ihre Freiheit alles zu wagen; und daß man dasjenige, was man immer und

14 Zitiert nach: *Johann Georg August Wirth*, Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach. Neustadt a. H. 1832 (Nachdruck Neustadt 1981), 31–41.

15 *Gundermann*, Geschichte (wie Anm. 11), 68.

16 Josef Bader schätzte, dass  $\frac{3}{4}$  der Teilnehmer Studenten waren.

17 Karl Heinrich Baumgärtner (1798–1886), von 1824 bis 1862 Professor für Pathologie, 1832 Prorektor (später erneut Prorektor 1857 und Ehrenbürger der Stadt Freiburg).

18 *Gundermann*, Einheit und Freiheit (wie Anm. 11), 112 f.

aus allen Kräften will, meist auch erreicht. Gewiß, wenn Deutschland die Freiheit will, und nichts als sie, so wird sie ihm über kurz oder lang auch werden ... Wer ein Patriot ist, wem das Erstreiten des Glücks des Vaterlandes über alle Vortheile und Bequemlichkeiten des Privatlebens gehen ..., der reiche seinen gleichgesinnten Brüdern die Hand, und schwöre ihnen ewigen Bund der Vertheidigung vaterländischen Rechts und Freiheit!“<sup>19</sup>

Abends zogen die Feiernden in die Stadt zum Hause Rottecks, dem ein Hoch gebracht wurde. Unter Absingen von Freiheitsliedern ging es zur Wohnung Welckers, der sich für die Ovationen bedankte und eine Rede hielt.<sup>20</sup>

Trotz ausgedehnter Untersuchungen durch Stadt und Universität hatte dieses Fest kein juristisches Nachspiel, weil der Universitätsamtman Dr. Hölzlin feststellte, dass die Versammlung angesichts der „*nur geringen Teilnahme*“ des Volkes keine „*politische Bedeutung im Allgemeinen*“ hatte. Und die Anwesenheit der Studenten habe „*der Prorektor durch seine Gegenwart selbst sanctioniert*“. Im Stadttamt blieb die Akte über das Fest zunächst ein halbes Jahr liegen; das Hofgericht Freiburg sandte die Akte später an das Stadttamt zurück, „*weil darin kein Grund zur Ertheilung eines peinlichen Erkenntnisses vorhanden sey*“.<sup>21</sup>

## V. Fest in Badenweiler am 11. Juni 1832

Die Rede, die Rotteck beim Hambacher Fest nicht halten konnte, trug er beim „*Fest in Badenweiler*“ vor, das zum Gedächtnis der Einführung der badischen Verfassung am 11. Juni 1832 (Pfungstmontag) stattfand. Badenweiler Bürger und Bauern aus der Umgebung hatten auf der Burgruine die Fahne Badens aufgezogen. Als einige Radikale, darunter Mitglieder der Burschenschaft Germania aus Freiburg, diese durch eine „*teutsche Fahne*“ in den Farben schwarz-rot-gold ersetzen wollten, wurde dies durch Rotteck verhindert.<sup>22</sup>

In seiner oft zitierten Rede erläuterte Rotteck, dass auch er „*Teutschlands Einheit*“ wünsche, aber nicht um des Preises der Freiheit. Durch das Drängen nach Einheit sah er die Freiheit bedroht. Rotteck führte aus:

„Ich will die Einheit nicht anders als mit Freiheit, und will lieber Freiheit ohne Einheit als Einheit ohne Freiheit ... Ich will keine Einheit unter den Flügeln des preußischen oder österreichischen Adlers, ich will keine unter einer etwa noch zu stärkenden Machtvollkom-

19 Gundermann, Geschichte (wie Anm. 11), 69 f.

20 Gundermann, Geschichte (wie Anm. 11), 71; Gundermann, Einheit und Freiheit (wie Anm. 11), 114.

21 Gundermann, Geschichte (wie Anm. 11), 71 f.

22 Kopf, Karl von Rotteck (wie Anm. 9), 117; Gundermann, Geschichte (wie Anm. 11), 73; Gundermann, Einheit und Freiheit (wie Anm. 11), 117.

menheit des so wie gegenwärtig organisierten Bundestages, und will auch keine unter der Form einer allgemeinen teutschen Republik, weil der Weg, zu einer solchen zu gelangen, schauerlich, und der Erfolg und die Frucht der Erreichung höchst ungewisser Eigenschaft erscheint . . . Ich will also keine in äußerer Form scharf ausgeprägte Einheit Deutschlands. Ein Staatenbund ist, laut Zeugnis der Geschichte, zur Bewährung der Freiheit geeigneter als die ungeteilte Masse eines großen Reiches.“<sup>23</sup>

Die Wege von Demokraten und Liberalen im engeren Sinn, die bis dahin gemeinsam verlaufen waren, begannen sich ab 1832 zu trennen. Und auch der Kontakt zwischen Siebenpfeiffer und Rotteck, der bis zu dieser Zeit noch durch einen konstanten Briefwechsel Ausdruck fand, fand 1832 ein Ende.

## VI. Repressive Massnahmen

Nachdem die Ereignisse im Südwesten Deutschlands große Aufregung hervorriefen, leitete Fürst von Metternich sogleich repressive Maßnahmen ein. Der Bundestag zu Frankfurt beschloss daraufhin im Juni/Juli 1832 Gesetze<sup>24</sup> mit reaktionären Sicherheitsmaßnahmen:

- Verschärfung der Pressezensur,
- Verbot aller politischen Vereine, aller Volksversammlungen, aller Volksfeste,
- Überwachung der Universitäten und Einschränkung der akademischen Freiheit.

Auf Veranlassung der bayerischen Regierung wurden die Anführer des Hambacher Festes polizeilich verfolgt. Siebenpfeiffer wurde am 18. Juni 1832 verhaftet und musste sich zusammen mit den anderen führenden Festbeteiligten in einem Geschworenensprozess vor dem Appellationsgericht verantworten. Der Prozeß endete überraschend mit einem Freispruch vom Vorwurf des Hochverrats – doch wurden Siebenpfeiffer anschließend von einem Polizeigericht wegen „Behördenbeleidigung“ zu zwei Jahren Haft verurteilt.

In Baden wuchs der Druck Metternichs auf den badischen Großherzog Leopold, dieser solle das liberale badische Pressegesetz zurücknehmen und dem „hochverrätherischen Treiben“ ein Ende machen. Die von Rotteck und Welcker herausgegebene

23 *Heinrich-August Winkler*, *Geschichte des Westens. Von den Anfängen in der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Der lange Weg nach Westen*. 5. Aufl. München 2016, 523 f.

24 Am 5.7.1832 beschloss die Bundesversammlung zehn Artikel „zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung im Deutschen Bund“, die die sechs Artikel vom 28. Juni 1832 ergänzten und als Reaktion auf das Hambacher Fest gelten.

Zeitschrift „Der Freisinnige“ wurde am 19. Juli verboten.<sup>25</sup> Am 28. Juli wurde die Preszensur in Baden wieder eingeführt. Übertretungen des Zensurgesetzes wurden mit schweren Strafen bedroht, die auch verhängt wurden.<sup>26</sup>

## VII. Freiburger Münsterplatzexzess und seine Folgen

Da es in der Freiburger Studentenschaft rumorte, mahnte Universitätsamtman Dr. Hölzlin den Kurator der Universität zum Einschreiten. Dies werde „*augenblicklich um so dringlicher, als die Aufregung mit dem Erscheinen der höchsten Bundestagsbeschlüsse sich sehr gesteigert*“ habe.<sup>27</sup> Im Juli 1832 fanden in Freiburg zweimal Versammlungen statt, die von dreihundert oder gar vierhundert Studenten und Bürgern besucht waren. Hierbei sprach u. a. auch Karl von Rotteck.<sup>28</sup>

Am Sitz der badischen Regierung in Karlsruhe betrachtete man die Entwicklung an der Freiburger Hochschule mit wachsendem Misstrauen. Das Karlsruher Innenministerium sah sich im Juli 1832 veranlasst, den Studenten „*alle Aufzüge, Nachtmusiken, Fackelzüge und andere dergleichen Feierlichkeiten bis auf weitere Weisung*“ zu untersagen. „*Für den Fall eines Aufstandes oder gewaltsamer Widersetzlichkeiten der Akademiker*“ wurde Gewalt und sogar eine Schließung der Universität auf unbestimmte Zeit angedroht.<sup>29</sup>

Dass dies keine leere Drohung war, zeigte sich wenig später. Am Abend des 29. August 1832, dem Geburtstag des Großherzogs, zogen 50–60 Mann durch Freiburg und sangen Hambacher Lieder.<sup>30</sup> Als sie auf dem Münsterplatz vor der Hauptwache Schmählieder auf den Großherzog sangen, räumte das Militär den Platz mit aufgepflanztem Bajonett.<sup>31</sup>

Eine Woche nach dem Vorfall ließ der Großherzog Leopold von Baden die Universität schließen „*wegen der verderbliche(n) Richtung, welche die Universität seit längerer Zeit in politischer und sittlicher Hinsicht dem größeren Teile nach genommen hat und der*

25 Rotteck wurde zusätzlich am 16. August 1832 für 5 Jahre die Herausgabe eines Blattes als Redakteur verboten (*Wilhelm Herzberg*, *Das Hambacher Fest. Geschichte der revolutionären Bestrebungen in Rheinbayern um das Jahr 1832*. Ludwigshafen 1908, neu hersg. von Heinrich Werner. Köln 1982, 162).

26 *Gundermann*, *Einheit und Freiheit* (wie Anm. 11), 121 m. w. N. Fn. 165.

27 *Gundermann*, *Einheit und Freiheit* (wie Anm. 11), 122 m. w. N. Fn. 167.

28 *Gundermann*, *Einheit und Freiheit* (wie Anm. 11), 123 f.

29 *Gundermann*, *Einheit und Freiheit* (wie Anm. 11), 125 m. w. N. Fn. 179.

30 *Gundermann*, *Einheit und Freiheit* (wie Anm. 11), 126.

31 Dieser „Münsterplatzexzess“ führte zu einer Untersuchung, bei der acht Studenten relegiert und mehrere mit Karzer bedacht wurden. S. *Wolfgang Büdingen*, *Der Freiburger Senioren-Convent*. Frankfurt 1931, 138; *Gundermann*, *Geschichte* (wie Anm. 11), 80.

*daraus hervorgegangene nicht minder verderbliche Einfluß auf die wissenschaftliche Bildung der Studierenden.*<sup>32</sup> Die Universität blieb zwei Monate geschlossen.<sup>33</sup>

Die Reorganisation der Universität durch die Landesregierung war verbunden mit einer neuen Universitätsverfassung. Als die Professoren Rotteck und Welcker – in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Landtags – gegen die neue Verfassung protestierten, entzog ihnen die Regierung die Lehrbefugnis und versetzte sie in den vorzeitigen Ruhestand.<sup>34</sup> Jeder Protest der Studenten hiergegen blieb ohne Erfolg.

### VIII. Rotteck und Siebenpfeiffer in späterer Zeit (ab 1833)

Nachdem ihm die Lehrbefugnis entzogen war, bewarb sich Rotteck um das Amt des Bürgermeisters von Freiburg. 1833 wurde er zwar mit großer Mehrheit<sup>35</sup> zum Bürgermeister gewählt, konnte dieses Amt aber nicht antreten, da ihm die Regierung des Großherzogs die Wahlbestätigung versagte. Die Universität versuchte nachfolgend mehrfach seine Rehabilitation durchzusetzen. Erst 1840 (kurz vor seinem Tod) erhielt Rotteck seinen Lehrstuhl an der Universität Freiburg zurück.

Siebenpfeiffer konnte 1833 aus dem Gefängnis fliehen und in die Schweiz entkommen. Er erhielt eine Anstellung als außerordentlicher Professor für Straf- und Staatsrecht an der Universität Bern. 1842 wurde Siebenpfeiffer wegen Geisteskrankheit in eine Privatklinik bei Bern eingewiesen, wo er 1845 (im Alter von 55 Jahren) verstarb.

- 32 Verfügung über die Schließung der Universität bei: *Hans Gerber*, Der Wandel der Rechtsgestalt der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau seit dem Ende der vorderösterreichischen Zeit. 2 Bände. Freiburg 1957, Bd. 2, 160; Regierungsblatt des Großherzogtums Baden, Nro. L.-12. Sept. 1832, 571.
- 33 Schließung bis zum 5. November 1832. Zum ersten Prorektor nach der Schließung wurde der Mediziner Prof. Dr. Karl Josef Beck ernannt, ein Gegner der liberalen Bestrebungen.
- 34 *Martin Dossmann*, „Freiburgs Schönheit lacht uns wieder ...“. Die Studentenverbindungen in Freiburg im Breisgau. Hilden 2017, 53.
- 35 Von einer Welle der Popularität getragen gewann Rotteck die Wahl mit überwältigender Mehrheit. Bei insgesamt 18 Kandidaten erhielt er 927 der 1246 abgegebenen Stimmen.